Chamberlain fuhr fort, er habe erwartet, aufgefordert zu werden, über das Genfer Protokoll eine Erklärung abzugeben, ob die nach den Genfer Verhandlungen vertretene Stellung die Form eines Briefes an den Generalsekretär des Völkerbundes erhielte, oder als Mitteilung an den Rat anzusehen sei, gleichviel, sie müsse von einer wohlerwogenen Aufzählung der Argumente begleitet sein, die zu den Schlußfolgerungen der englischen Regierung führten. Er werde es auf jeden Fall so einrichten, daß die Veröffentlichung sowohl hier wie dort gleichzeitig erfolge.

*

Ein Zwischenfall.

Mißtrauensvotum der Arbeitervertreter.

London, 5. März.

Während der heutigen Rede Chamberlains im Unterhaus wurde das Mitglied der Arbeiterpartei Kirkwood aus dem Hause verwiesen, weil er Chamberlain unterbrochen hatte. Kirkwood weigerte sich zunächst, den Saal zu verlassen. Schließlich tat er es aber doch. Ihm folgte die gesamte Arbeiterpartei einschließlich Macdonald. — Infolge der Ausschließung Kirkwoods trat später der geschäftsführende Ausschuß der Arbeiterpartei zusammen und gab einstimmig der Ansicht Ausdruck, daß zwar jede dauernde Obstruktion wegen der Geschäftsführung scharf zu mißbilligen sei. Aber es liege doch keine Rechtfertigung vor für die entschieden willkürliche Handlungsweise gegen Kirkwood. Der Ausschuß beschloß, ein Mißtrauensvotum gegen den stellvertretenden Vorsitzenden des Unterhauses Hope einzubringen, in dem ihm zum Vorwurf gemacht wird, daß er mit ungebührlicher Hast und Ungeduld gehandelt habe.

Herriots Bedingungen.

Paris, 5. März.

Im französischen Außenministerium hat heute unter Vorsitz Herriots eine Konferenz stattgefunden, an der Briand in seiner Eigenschaft als Delegierter Frankreichs im Völkerbundsrat, Kriegsminister Nollet und der sozialistische Abgeordnete Paul Boncour als Vorsitzender der Studienkommission des Nationalen Verteidigungsrates teilgenommen haben. Die Beratung, die über zwei Stunden gedauert hat, galt in erster Linie der Anweisung Briands für die Genfer Tagung des Völkerbundsrates, auf deren Tagesordnung u. a. der englische Antrag auf Vertagung der Diskussion über das Genfer Protokoll und die Erörterung über die Verhältnisse in Danzig stehen. Darüber hinaus soll in der Konferenz ein sehr eingehender Meinungsaustausch über die Sicherheitsfrage stattgefunden haben im Hinblick auf die bevorstehende Aussprache zwischen Herriot und Chamberlain und die neuerdings in den Vordergrund getretene englische Absicht der Einbeziehung Deutschlands in den Garantiepakt. In unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß die französische Regierung zu dem deutschen Garantieangebot noch nicht endgültig Stellung genommen habe, daß aber Herriot die Annahme der deutschen Vorschläge von folgenden Bedingungen abhängig zu machen gedenke:

1. von dem Abschluß einer französisch-englisch-belgischen Militärkonvention, die völlig unabhängig von dem Sicherheitsabkommen sein müsse;

2. von dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und

3. von einer gründlichen Umgestaltung der deutschen Vorschläge für die mit Polen und der Tschechoslowakei abzuschließenden Garantieverträge.

*

Die Beisetzung des Reichspräsidenten.

Der Schlußakt in Heidelberg.

Heidelberg, 5. März.

Ein Meer schwarz-rot-goldener Fahnen, in die sich das Gelb Rot-Gelb Badens und das Schwarz-Rot-Grün Heidelbergs mischte, wogte auf, als der Sonderzug mit dem Sarg des Reichspräsidenten einlief. Hunderttausende sind erschienen.

Reichsbanner an der Spitze.

Rektoren und Senatsmitglieder von Heidelberg und Freiburg in ihren schwarzen Talaren versammeln sich. Die Regierung der badischen Heimat und die Mitglieder des Landtages sind vollzählig erschienen.

Die Landespolizei bildet Spalier. Als Erste verläßt die Witwe in Begleitung ihrer Tochter und Schwiegertochter, von dem Oberbürgermeister Heidelbergs begleitet, den Zug. Ihnen folgt, als der Trauermarsch verstummt ist, der Sarg, getragen von acht Landespolizeibeamten, Reichskanzler Dr. Luther, der badische Staatspräsident und der Reichstagspräsident, die Reichsminister Geßler und Neuhaus und ein großer Teil bekannter Persönlichkeiten des Reichstags schließen sich an.

Vor dem Bahnhof

lodern aus sechs Becken mächtige Flammen empor. Berittene Schutzpolizei bildet die Spitze des Zuges. Es folgen in endloser Reihe die Arbeiterorganisationen, sämtliche studentischen Korporationen in Wichs, Gesangvereine, ebenfalls mit den Fahnen schwarz-rot-gold. Das Reichsbanner bildet Spalier. Endlos ist der Flaggenschmuck, fast an jedem Hause, an jedem Fenster zu Ehren des ersten Präsidenten die Farben der Republik. Das Gewerkschaftshaus ist besonders reich geschmückt. In Flammenschrift stehen hier die Worte: „Letzter Gruß" über dem Bild des Präsidenten. Immer dichter werden die Menschenmassen bis zum Friedhof. Jeder freie Platz ist mit Tribünen besetzt. An einem Bergabhang zu Häupten seiner Mutter ist das Grab Friedrich Eberts gerüstet. Vor dem Eingang des Friedhofes wieder berittene Polizei.

Gegen ¾11 Uhr erreicht die

Spitze des Trauerzuges den Friedhof.

Hinten lodern mächtige Flammen zu den Bergen empor, die Stelle bezeichnend, an der der Trauerzug hinstrebt, an der Grabstätte mitten im Walde. Ein riesiges Kreuzfeuer erhebt sich an der Stelle, an der Fritz Ebert ruhen soll, ganz in der Nähe des mit Blumen geschmückten Grabes seiner Mutter. Glockengeläute ertönt — die Trauerreden beginnen. Als erster spricht der

badische Staatspräsident Hellpach.

Er beginnt gleich mit der Erinnerung an jenen Novembertag, als alle Berufenen flüchteten und die Bewährtesten die Arme sinken ließen. Damals jubelten viele Ebert zu, die ihn später verleßen. Es sind Worte der Feindlichkeit und des Trotzes, die Hellpach findet. In seinen Augen ist Ebert ein Führer von Gottes Gnaden gewesen, ein Segen für seine Nachfolger, aber auch ein Menetekel für diejenigen, die andere Wege gehen wollen.

Der Oberbürgermeister Heidelbergs sprach von dem Stolz der Heimat für den großen Sohn. Der badische Landtagspräsident feierte ihn als Unsterblichen der deutschen Geschichte.

Den letzten Abschiedsgruß für die Sozialdemokratische Partei sprach Hermann Müller. Hätte Ebert nur ein wenig von dem gesehen, was sich ihm in der vergangenen Nacht auf der letzten Fahrt von Berlin nach Heidelberg an Liebe offenbarte, so würden die Schmähungen ihn weniger hart getroffen haben. Die Partei ist stolz darauf, daß der große Tote aus ihr hervorgegangen ist. Er wird unserer Jugend immer ein Beispiel sein in seinem gewaltigen Aufstieg. Für die freien Gewerkschaften sprach Leipart Worte herzlichen Gedenkens und der Bewunderung für den Toten.

Nach dem Liede

„Ein Sohn des Volkes",

vorgetragen von Hunderten badischer Sänger, hielt ein evangelischer Pfarrer als Stadtpfarrer von Heidelberg eine Ansprache voll Menschlichkeit. Er feierte den Toten als einen milden Mann einen Führer voll Kraft und Güte, der aus Nacht zum Licht gestiegen ist. Dann senkte sich der Sarg. Das Deutschlandlied klang ins Rheintal, Glockengeläute schwang sich zu den Bergen empor, an deren Abhang die ersten Bäume in Blüte stehen. Der erste Reichspräsident ist zur Ruhe gegangen. Ein Wallfahrt von Zehntausenden ging am Donnerstag schon an seinem Grabe vorüber, das eine Stätte des Gedenkens und der Erhebung für alle deutschen Republikaner werden wird.

Für den Garantiepakt einschließlich Deutschlands.

Englische Pressestimmen.

London, 5. März.

Der politische Berichterstatter der „Daily Mail" schreibt zur gestrigen Kabinettssitzung:

Die Mehrheit des Kabinetts teile die Balfour zugeschriebene Auffassung, wonach jeder Sicherheitsplan auf dem Grundsatz beruhen müsse, daß der Kontinent einschließlich Deutschland als Einheit betrachtet werden müsse.

Die übrigen Kabinettsmitglieder neigten Lord Curzons Ansicht zu, daß gegenwärtig Großbritannien sich von allen Verpflichtungen und Verwicklungen in europäischen Angelegenheiten fernhalten solle. Die „Morningpost" erklärt, daß das Kabinett den Plan eines Paktes, der Deutschland einschließen würde, weiterhin günstig beurteile. Es habe gestern die Erklärung erwogen, die Chamberlain nächste Woche in Genf abgeben wolle, sowie die Richtlinien, die er bei seiner Besprechung mit Herriot beobachten wolle. Die „Morningpost" betont, daß die Regierung im Hinblick auf die Frage des Sicherheitspaktes mit aller Vorsicht vorgehen und sich in jedem Fall die Zustimmung der Dominions wie die der Führer der öffentlichen Meinung des Landes sichern werde. In dieser Beziehung seien sämtliche Mitglieder des Kabinetts einer Ansicht.

Die „Times" melden: Die Regierungen der Dominions seien telegraphisch von der gestern durch das Kabinett getroffenen Entscheidung unterrichtet worden, wonach Chamberlain in Genf erklären werde, die britische Regierung billige zwar die dem Genfer Protokoll zugrundeliegenden Gedanken, und wünsche dringend eine Verbesserung der internationalen Beziehungen durch allgemeine Befriedung und gegenseitigen Beistand zu erreichen. Sie sei aber nicht in der Lage, das Protokoll in seiner jetzigen Gestalt beziehungsweise eine große Anzahl seiner Bestimmungen anzunehmen.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt:

Bei keiner der alliierten Regierungen bestehe Neigung, die deutschen Anregungen für den Sicherheitspakt rundweg abzulehnen, wenn auch in französischen Kreisen ziemlich starke Zurückhaltung und Mißtrauen herrsche wegen der vorgeschlagenen Regelung hinsichtlich Osteuropas. Aber es werde allgemein zugegeben, daß die Vorschläge nicht nur eine bedeutungsvolle moralische Geste Deutschlands seien, sondern ein wesentlicher Schritt zur europäischen Stabilisierung.

Sie dürften jedoch alle vom britischen, italienischen und belgischen Standpunkt aus ernster Beachtung wert sein, und wenigstens bis zur Entscheidung darüber den britischen Staatsmännern die Arbeit ersparen, einen Sicherheitspakt vorzubringen, der die Auffassung Englands und der Dominions befriedigen würde. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß die Angelegenheit am Sonnabend zwischen Chamberlain und Herriot erörtert würde. In britischen Kreisen sei die Auffassung weit verbreitet, daß jetzt eine bessere Atmosphäre für die Erörterung der Abrüstung und der Kölner Zone geschaffen worden sei. Die Lage sei für Frankreich schwieriger infolge seiner moralischen und materiellen Verpflichtungen gegenüber Polen und der Tschechoslowakei, worauf ja auch die eilige Reise des polnischen Außenministers nach Paris hinweise. — Der Sonderberichterstatter der „Westminster Gazette" schreibt, er höre glaubwürdig, daß Chamberlain geneigt sei, von den verschiedenen Sicherheitsplänen einen, der sich in dem von Deutschland anzuregten Sinne bewegt, zu beginnen, d. h. solchen, bei dem Deutschland mit vertragschließender Teil sein werde.

*

Angebliche Schlußfolgerungen aus dem Kontrollbericht.

Paris, 5. März.

Der „Intransigeant" behauptet, von einem Mitglied des Militärkomitees in Versailles die folgenden Mitteilungen über die Schlußfolgerungen, zu denen dieses Komitee auf Grund des Kontrollberichtes der Militärkontrollkommission gelangt sei, erhalten zu haben.

Deutschland sei heute bereits wieder in der Lage, innerhalb weniger Monate eine starke Armee, deren Kommandostäbe schon vorhanden und in voller Wirksamkeit seien, aufzustellen und auszurüsten. Die oberste Befehlsstelle, die seit 1921 wieder ins Leben gerufen sei, habe diese umfassende militärische Organisation nach einem im Januar des gleichen Jahres aufgestellten Plane durchgeführt und inzwischen vervollkommnet. Deutschland brauche lediglich einige Monate Handlungsfreiheit, um eine Armee auf die Beine bringen zu können, die für Frankreich nicht weniger gefährlich sei als die deutsche Armee von 1914.

Adriaan Lubbers.

Mit dem holländischen Maler Adriaan Lubbers, der jetzt im Kunstsalon von Kühl und Kühn an der Augustusbrücke (auf Neustädter Seite) Gemälde und Graphiken zeigt, hat uns Hugo Erfurth im Herbst 1923 zuerst bekannt gemacht. Man sah damals zur Hauptsache graphische Arbeiten von ihm, Ergebnisse einer Studienreise des Künstlers in unserer Bergwelt. Inzwischen hat er ein Jahr lang in Italien gelebt, und die Früchte dieser Studienreise sind es nun, die er bei Kühl und Kühn ausstellt. Lubbers ist nicht nach Italien gegangen, um die Kunst der Renaissance auf sich wirken zu lassen; durchaus in Anschauungen aufgewachsen, die mehr bei den Bezirken des Expressionismus liegen, hat er die südliche Landschaft nur aufgesucht, um sie mit seiner Gefühls- und Vorstellungskraft in Einklang zu bringen. Aber eine bedeutsame Wandlung im Künstlerischen hat er inzwischen doch an sich vollzogen; stand sein Schaffen im Jahr 1923 noch wahrnehmbar im Banne der expressionistischen Formenwelt, so hat es nunmehr Bahnen eingeschlagen, die den Bezirken des Impressionismus näher liegen als denen des Expressionismus. Freilich ist es ein in Form wie Farbe feinerer Impressionismus, den er künstlerisch pflegt. Er malt die Wirklichkeit nicht, wie sie ist, sondern wie sie ihm gesetzmäßig erscheint. Zu seinem italienischen Studio hatte er eines der Bergstädtchen, Positano, erwählt, die, nahe bei Neapel gelegen, sich enge an die umgebende Felswelt anschmiegen. Wer Italien näher kennt, kennt auch diese hochstrebenden Bergstädte, deren Häuser wie Schwalbennester an den Felsschroffen kleben. Das Strebende war das, was den im Banne der gotischen Linien stehenden Maler fesselte. Und diese Bergstädte sind alles andere eher als farblich, als insbesondere südlich farblich. Ein eigentümlich ernster grauer Schleier liegt über ihrer Farblichkeit. Paul Heyse hat diese lastende Verhaltenheit in seinen „Italienischen Novellen" vortrefflich charakterisiert. Wir finden sie auch in den Gemälden von Adriaan Lubbers. Ernst und still wachsen vor seinem Auge diese Felsstädte empor, streng in den Linien, streng auch in den Farben; es liegt eine eigentümliche, fast monumentale Größe über ihnen. Die Palette von Adriaan Lubbers geht nicht auf äußere Effekte aus; ihr mangelt der Sinn für das Dekorative. Aber sie ist dafür voll starker innerer Kraft; sie beseelt das Bild der Natur.

Als ich mir die Arbeiten von Adriaan Lubbers betrachtete, war er selbst anwesend, und er erzählte mir, daß er noch in diesem Jahre nach Amerika zu reisen gedenke, um sich mit der Eigenart des New Yorker Stadtbildes künstlerisch auseinanderzusetzen. Welch eine Verwegenheit, der Welt der Wolkenkratzer malerische Reize abgewinnen zu wollen! Aber Adriaan Lubbers scheint mir der Mann dazu; ich könnte mir denken, daß durch sein künstlerisches Temperament gesehen die Hundertstockwerkhäuser New Yorks ihrer architektonischen Ungeheuerlichkeit entkleidet und zu Zeugen und Beispielen für die Schönheit und Erhabenheit gotischer Linien umgewandelt werden. hk.

Glossen zur Lyrik.

Von F. K. Benndorf.

Es gibt eine Höhe des Kunstempfindens, von der aus Einzelkünste sich nicht mehr unterscheiden lassen. Man erkennt dann nur noch ihren Mutterboden, welcher der Rausch ist, welcher der Glaube an das ewig Geheimnisvolle des Lebens ist, und der Drang nach Erhebung in ein Reich der Freiheit.

Es gibt aber auch innerhalb jeder Einzelkunst eine Höhe des Empfindens, von der aus das Kunstmaterial als zufällig erscheint, und die es erlaubt, die Begriffe Dichter, Musiker, Maler, Plastiker wechselweise auf einen und denselben Künstler anzuwenden, ungeachtet der Ausdrucksmittel, über die er gebietet. Man erkennt dann, daß die Einzelkunst danach trachtet, sich innerhalb der ihr eigenen Darstellungsmittel zugleich nach der Richtung des Poetischen, Musikalischen, Malerischen und Bildnerischen auszugeben. Sie fühlt und handelt gleichsam im Sinne der Schwesterkünste, mit denen sie sich wahlverwandt weiß, und sie trachtet unbewußt und auf eine innerliche Art, jene Wagnersche Idee des „Gesamtkunstwerks" zu verwirklichen.

Die ungeahnte Ausdruckserweiterung, welche die lyrische Dichtkunst in den letzten drei Jahrzehnten gefunden hat, steht mit dieser Komplexität des Wesens der Einzelkunst im engsten Zusammenhange. Nie vorher ist die Poesie den Künsten, die den Gesichts- und Gehörsinn zu obersten Instanzen der Formgebung haben, so nahe gekommen wie heute. Mit ihren sprachlichen Mitteln vermag sie jetzt Seelisches zu gestalten, das früher nur der Musik oder Plastik erreichbar war, vermag sie sensuelle Wirkungen zu erzeugen, die sonst nur von der Malerei ausgingen.

Die gesteigerte Transformation der musikalischen, malerischen, plastischen Kunst in die redende, die sprachliche Umwertung von Ton-, Farben- und Formideen, ist ein wesentlich Neues in den Werken der modernen Lyrik.

Eine Ebert-Büste. Ein Weimarer Künstler, der Bildhauer Arno Lauche, hat eine lebenswahre Büste des Reichspräsidenten geschaffen. Während des Aufenthalts Eberts im Schloß zu Weimar war Lauche die Möglichkeit gegeben, Studien zu machen und die notwendigen Maße zu nehmen und so die einzige nach dem Leben modellierte Büste des verstorbenen Reichspräsidenten zu schaffen. Das Werk des Künstlers erregte bei der ersten öffentlichen Ausstellung bei der Gedächtnisfeier im Weimarer Volkshause allgemeine Bewunderung.

Urheberschutz und Rundfunk. Das Landgericht III Berlin verhandelte heute, wie die Blätter melden, in einer Klagesache Gerhart Hauptmanns gegen die Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G. in Leipzig wegen unerlaubter drahtloser Verbreitung von „Hanneles Himmelfahrt". Das Gericht beschloß, eine einstweilige Verfügung ergehen zu lassen, durch die der Rundfunk-Gesellschaft verboten wird, „Hanneles Himmelfahrt" zu senden. Die drahtlose Aufführung dramatischer Werke falle unter das Urheberschutzgesetz und sei zu verbieten, wenn der Autor die Aufführung nicht ausdrücklich gestattet habe.

Sächsische Landesbühne. Graf Seebach ist von seinem Amte als Vorsitzender der sächsischen Landesbühne zurückgetreten, ebenso hat Kommerzienrat Palmié sein Amt als Mitglied des Finanzausschusses der Sächsischen Landesbühne niedergelegt.

Sächsische Staatstheater. Opernhaus. Sonntag, am 8. März, außer Anrecht: „André Chénier" mit Tino Pattiera in der Titelrolle, Meta Seinemeyer, Friedrich Plaschke und der übrigen bekannten Besetzung. Musikalische Leitung: Fritz Busch. Spielleitung: Georg Toller. Anfang ½8 Uhr.

Schauspielhaus. Sonntag, den 8. März, außer Anrecht, Schillers „Wilhelm Tell". Spielleitung: Paul Wiecke. Anfang 7 Uhr.

Neues Theater. Sonnabend, 7. März, Abschiedsvorstellung von Theodor Becker als „Othello". Anfang ½8 Uhr. Ende gegen ½11 Uhr. Volksbühne: Sonnabend Nr. 10621 bis 10750.

* **Morgen, Sonnabend,** ½8 im R. Saale der Kaufmannschaft Hans Erben „Die Technik des Bestsellers". Vortrag mit Demonstrationen. — 7 Uhr im Festsaale der Bildungsanstalt Hellerau nochmalige Aufführung von Shakespeares Sommernachtstraum. Leitung: Mary Dietrich-Scherbl. Sonntag letzte Aufführung. Beginn 5 Uhr. (Karten bei Ries.)

Sonnabendkonzert in der Kreuzkirche, abends 6 Uhr. Werke von Enrico Bossi († Februar 1926). 1. Fantasie für Orgel, Werk 138. 2. Zwei Chöre aus Werk 120: a) Offertorio (fünfstimmig), b) Communio (sechsstimmig). 3. Duett für Sopran und Bariton aus der Symphonischen Dichtung „Das verlorene Paradies", Werk 135. 4. „Abendgesang" für Orgel. 5. „Erhalt mir deinen Frieden". 6. Adagio As-dur für Violine mit Orgel, Werk 94. 7. „Cantate Domino", Hymnus für sechsstimmigen Chor mit Orgel. Mitwirkende: Der Kreuzchor. Solisten: Maria Dirichs (Sopran), Erich Reichelt (Bariton), Gottfried Hoffmann-Erbrecht (Violine). Orgel: Kirchenmusikdirektor Bernhard Pfannschmidt. Leitung: Prof. Otto Richter. — Texte (90 Pf.) zum Besuch berechtigen an der Kirchtür. Kirche geheizt.

Pädagogium der Tonkunst. Vortrag von Fri. Katharina Poepel über „Bewußtes Sprechen nach Professor Engel" Freitag, 13. März, ½8 Uhr. — Frau Ursula Saam-Keilpflug (Klavier) wurde zur Lehrerin der Hochschulabteilung ernannt.